wahrnehmen heisst nicht deuten. Cornelius, Husserl, Messer und andere Forscher haben dies zwar bestritten und darauf hingewiesen, dass jede Wahrnehmung etwas wahrnehme, also eine „Beziehung auf den Gegenstand“ darstellt: die letztere soll aber erst Resultat einer Deutung sein, während ungedeutet die seelischen Vorgänge, und zumal die Empfindungen, „erlebt werden, aber nicht gegenständlich erscheinen“. Demgegenüber meine ich, dass keinerlei Deutung die Beziehung auf den Gegenstand (nicht etwa auf die Dinge; Begriffe wie „Tisch“ und „Stuhl“ fallen uns allerdings erst durch eine Bearbeitung zu;) in die psychischen Vorgänge hineinbringen könnte, wenn sie nicht in ihnen als ihr eigenstes Wesen läge.

Man hat dann auch gesagt, dass uninterpretiert auch die äussere Wahrnehmung, das Sehen, Hören u. s. w., (das Anerkennen von Farben, Tönen u. s. w.) einsichtig ist. Aber wie wollte man diesen Satz halten, wenn man der Naturwissenschaft zugeben musste, dass mindestens einige von den Qualitäten, die wir wahrnehmen, in Wahrheit nicht existieren? Man hat diesen Widerspruch verhüllt, indem man für die Farben, Töne schlechtweg die vorgestellten Farben und Töne, für die wirklichen die immanenten Objekte setzte. Allein die Annahme der immanenten Objekte ist, wie zuletzt Marty überzeugend nachgewiesen hat, eine fiktive gewesen.

In einem letzten Abschnitt, in dem ich mich insbesondere mit Meinongs Lehre von den evidenten Vermutungen auseinandersetzen musste, versuche ich einiges zur Lösung der schwierigen Probleme beizutragen, die sich auf die Zeitanschauung in der innern Wahrnehmung beziehen.

Prag.

Hugo Bergmann.

Jungmann, K. René Descartes. Eine Einführung in seine Werke. Leipzig, Fritz Eckardt, 1908. (X und 234 S.)

Natorps historisch-kritische Beurteilung eines fragmentarisch erhaltenen Jugendwerkes Descartes' macht eine umfassende Nachprüfung der herkömmlichen Descartes-Interpretation notwendig. Das Unternehmen ist umso mehr am Platze, als die imponierende, kritische Neuausgabe der Briefe des französischen Philosophen einen genaueren Einblick in die Denk-Werkstätte, aus der die künstlerisch abgerundeten Werke hervorgegangen sind, gestattet als dies bisher möglich gewesen ist. —

Ausgehend von seiner Mathematik und seiner Physik habe ich diese Aufgabe zu lösen versucht. Es war mir dabei nicht darum zu tun, die Descartes'sche Philosophie kritisch zu prüfen, sondern darum, Descartes verständlich zu machen, zu zeigen, wie er sich aus dem Tatsachenmaterial seiner Zeit zu einem daselbe beherrschenden einheitlichen Weltbilde durchgearbeitet und dabei unveräusserliche Normen des menschlichen Geisteslebens festgelegt hat. Die Resultate führen mich zur Überzeugung, dass Descartes mit Unrecht zum Antipoden Kants gestempelt wird. Sachlich-logisch muss er Kant ganz nahe gerückt werden; auf dem Mittelwege, in welchen Empirismus und Rationalismus, Idealismus und Dogmatismus einmünden, reichen sie sich über die politischen und zeitlichen Grenzen hin die Hand.

Paris.

K. Jungmann.

Wenzig, Carl, Prof. Dr. Die Weltanschauungen der Gegenwart in Gegensatz und Ausgleich. Leipzig, Quelle & Meyer, 1907. (14. Bd. der Sammlung „Wissenschaft und Bildung.“) (VI und 152 S.)

Die Welt ist der in Zeit und Raum ausgespannte gegenständliche Inhalt unseres Bewusstseins. In der Analyse dieses Bewusstseinsinhalts besteht die Arbeit unserer modernen (phänomenalistischen) Erfahrungswissenschaft. Ihr Ergebnis ist das wissenschaftliche Weltbild. Ausser dem Bewusstseinsinhalt ist mir aber als psychisches Erlebnis noch gegeben das Selbstbewusstsein. Es ist die psychische Tatsache, dass mir in

jedem bewussten Augenblick bewusst ist, dass der gegenständliche Bewusstseinsinhalt hervorgebracht oder bewirkt wird durch mein tätiges Ich und zugleich, da dieses nur auf Reize hin tätig ist, durch eine andere tätige Ursache: die Weltursache oder das Weltprinzip. Beide tätige Ursachen, das Ich und das Weltprinzip, sind im Unterschied von dem gegenständlichen Bewusstseinsinhalt nicht gegenständlich, d. h. können nicht durch Analyse verdeutlicht werden. Die Wissenschaft hat aber geglaubt und glaubt heute noch, aus dem Selbstbewusstsein, das im Sinne der modernen Psychologie dem Wundtschen Apperzeptionsakt entspricht, durch Denkopoperationen mehr, als das unmittelbare psychische Erlebnis bietet, herausbringen und so zu einer Erkenntnis der Weltursache gelangen zu können. In diesem Erkennenwollen der Weltursache besteht jede Weltklärung, und durch sie wird das Weltbild der phänomenalistischen Wissenschaft zur metaphysischen Weltanschauung. Der Verf. zeigt nun, dass in den verschiedenen metaphysischen Weltanschauungen, die innerhalb der Wissenschaft unserer Zeit einander feindlich gegenüberstehen, immer nur dasselbe eine psychische Phänomen des Selbstbewusstseins einseitig aufgefasst und durch das Denken verschieden gedeutet wird. In dieser Erkenntnis liegt ein Verstehen der Berechtigung der verschiedenen Weltanschauungen und zugleich auch die Aufdeckung des Erfahrungsbestandes, der der Kantischen Fundamentallehre, dass keine Wissenschaft über unser Bewusstsein hinauszudringen vermag, zu Grunde liegt und sie bestätigt. Die Kantischen apriorischen Formen unserer Erkenntnis sind selbst eine eigenartige erkenntnistheoretische Ausdeutung eben dieses psychischen Erlebnisses des Selbstbewusstseins.

Breslau.

C. Wenzig.

Spir, A. Denken und Wirklichkeit. Versuch einer Erneuerung der kritischen Philosophie. 4. Aufl. mit Titelbild nebst einer Skizze über des Autors Leben und Lehre von Helene Claparède-Spir. Leipzig 1908. Joh. Amb. Barth, Verlag. (547 S.)

In diesem soeben erschienenen 1. Band der Neuausgabe seiner „Gesammelten Werke“ hat Spir vornehmlich seine Erkenntnislehre dargestellt, die die Grundlage seines ganzen philosophischen Systems bildet. Im ersten Teil ist die Norm des Denkens, als dem Begriff des Absoluten, dem Satze der Identität, dem „Ding an sich“ entsprechend — behandelt; im zweiten Teil, die Welt der Erfahrung, deren Erforschung durch die Naturwissenschaften zu dem endgültigen, unwiderlegbaren — schon von Kant festgestellten — Ergebnis führt, dass die physische Welt einer absoluten Wirklichkeit entbehrt, uns aber eine solche vorspiegelt, vermittelt unserer Sinnesempfindungen, die Kraft ihrer unwandelbaren Gesetzmässigkeit derselben den Schein einer beharrlichen, absoluten Wirklichkeit verleihen. Tatsächlich ist jedoch in der Körperwelt — der Welt der „Phänomene“ nirgends etwas Unbedingtes, Mitsichselbstidentisches, kurz keine wahre Substanz anzutreffen. Unsere ganze Erfahrung beruht folglich auf einer systematisch organisierten, natürlichen Täuschung, welche aufzudecken und zu begründen Aufgabe der Philosophie ist. Die wahre Erkenntnis der Tatsachen kann uns allein zur höhern Einsicht führen, aus der sich sodann mit logischer Notwendigkeit eine neue Welt und Lebensanschauung ergibt.

Charakteristisch für A. Spirs geistige Entwicklung mag entschieden der Einfluss Kants gewesen sein, der sich schon sehr früh bei ihm geltend machte. Als er noch in der Marineschule weilte, fiel ihm eines Tages die „Kritik der reinen Vernunft“ unter die Hände; worüber er lange nachgrübelte; von da an bekundete sich seine Leidenschaft zur Philosophie, der er fortan sein Leben weihte. Dass er dem Studium Kants, dem er sich ferner ganz besonders gewidmet hat, viel verdankte, beweist schon der Umstand, dass seine Ideen in naher Beziehung zu den Kantischen stehen, wenngleich er auch nicht stets mit ihm übereinstimmen konnte,